

Schwwestern auf Suche

WOHNEN Seit drei Jahren suchen engagierte Frauen einen Platz für ihr Wohnprojekt Rosa. Ein Pilotmodell, bei dem Frauen gemeinsam planen, bestimmen und leben. JULIA ORTNER

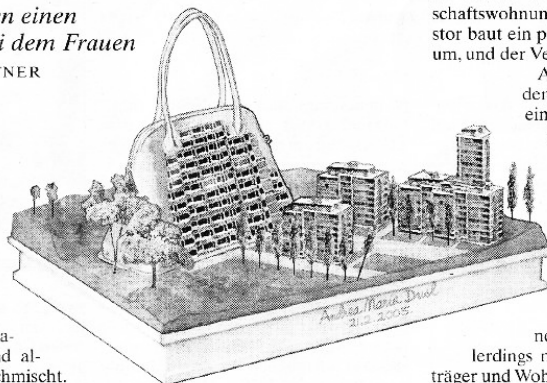
Jetzt bekommen sogar schon die Radler ihre erste eigene Siedlung. Der grüne Planungssprecher Christoph Chorherr setzt seine Vision von einer Bike-City gemeinsam mit der roten Stadtregierung um. Wien hat aber absichts von ein paar interessante Themenwohnprojekten wie der autofreien Siedlung, interkulturellen Wohnbauten oder der privat organisierten Sargfabrik nicht viel für spezifische Wohnbedürfnisse anzubieten. Ein reines Frauenwohnprojekt etwa gibt es in Wien bisher nicht, auch wenn Städte wie Hamburg und Berlin insgesamt siebzig solcher Häuser haben, die dort von der öffentlichen Hand subventioniert werden.

Schon seit drei Jahren machen sich engagierte Wienerinnen dafür stark, dass die Stadt ihr erstes Frauenwohnprojekt bekommt. Architektin und TU-Dozentin Sabine Pollak hat gemeinsam mit den Begründerinnen der Sargfabrik das Konzept erstellt, die Interessentinnen der Anlage gründeten den Trägerverein Rosa. Rosa liegt ganz in weiblicher Hand. Der pragmatische Hintergrund: Frauen haben es auch am Wohnungsmarkt schwerer. Sie verdienen weniger als Männer, haben nur selten Einfluss auf den Bau von Wohnungen, ihre Wohnbedürfnisse werden deswegen weniger berücksichtigt. In den Großstädten leben mehr als fünfzig Prozent der Frauen alleine – Alleinerzieherinnen, berufstätige kinderlose Frauen zwischen dreißig und 55 Jahren und ältere Frauen. Für sie alle gilt, dass die Durchschnittswohnungen am Markt entweder zu groß oder zu klein, teuer und unflexibel sind. Bei Rosa planen, bestimmen und leben Frauen gemeinsam. „Macht und Verantwortung gehörten ausschließlich den Frauen“, erklärt Architektin Pollak. Bei den öffentlichen Rosa-Workshops und Vereinstreffen werde diskutiert und mitbestimmt, von interessierten Frauen, die sich ihr Wohnumfeld selbst gestalten wollen. Schöne Visionen, aber eine Realisierung ist noch nicht in Sicht. Ist der Pilotversuch für gelebten Feminismus den Wienern zu exotisch?

Mittlerweile wurde das Pilotmodell von der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) ausgezeichnet, die Akademie der Wissenschaften begleitet es mit einem Forschungsprojekt – ein passendes Grundstück oder ein Objekt haben die Rosa-Frauen allerdings trotz mehrerer Versuche noch nicht gefunden. Lange hat sich auch die Stadt Wien nicht für das privat organisierte Projekt interessiert. Erst vor kurzem hatten die Betreiberinnen einen Termin bei SPÖ-Planungsstadtrat Rudolf Schicker, erzählt Pollak: „Dabei hat man uns zugesagt, im Flächenwidmungsplan nachzuschauen, ob die

Stadt ein Grundstück oder ein bestehendes Objekt für uns hätte.“ Das Problem dabei: Freie Flächen gibt es eher am Stadtrand, und die Frauen wollen nicht hinaus auf die grüne Wiese.

Rosa soll nämlich ein urbanes Projekt sein, sozial und altersmäßig möglichst durchmischt. Mit gemeinsamen Gärten, Dachterrassen, Gemeinschaftsküche, Tauschbibliothek, Sauna, Gästewohnungen, Ateliers und Gemeinschaftsbüros. Derzeit planen etwa 16 Frauen an ihrem Pionierprojekt, zwischen Ende zwanzig und sechzig, von der Webdesignerin bis zur Pensionistin. Auch weite-



re Interessentinnen werden noch gesucht. Die Frauen überlegen zwei Vertragsformen für ihre Siedlung: Entweder eine sogenannte Heimstruktur wie beim Vorbild Sargfabrik: Das heißt, die Bewohnerinnen zahlen einen Grund-

kostenbeitrag für ihre Wohnung ein und monatlich einen gewissen Betrag, der mit der Zeit niedriger wird, beim Ausziehen erhalten sie ihr Grundkapital ähnlich wie bei einer Genossenschaftswohnung retour. Oder ein Investor baut ein passendes altes Gebäude um, und der Verein wird Hauptmieter.

Auch Männer sollen in den 25 bis dreißig Wohneinheiten ihren Platz bekommen und dort mit

Wohnprojekt Rosa: Ist dieser Pilotversuch für gelebten Feminismus den Wienern zu exotisch?

ihren Partnerinnen wohnen können – allerdings nicht als Entscheidungsträger und Wohnungseigentümer. Männer würden schon verstehen, warum die Stadt ein Frauenwohnprojekt brauchen kann, meint Architektin Pollak: „Man muss manchmal allerdings die Idee dahinter erst genau erklären.“ □

Infos unter www.frauenwohnprojekt.info, sabine.pollak@aon.at oder Tel. 581 77 81-22.